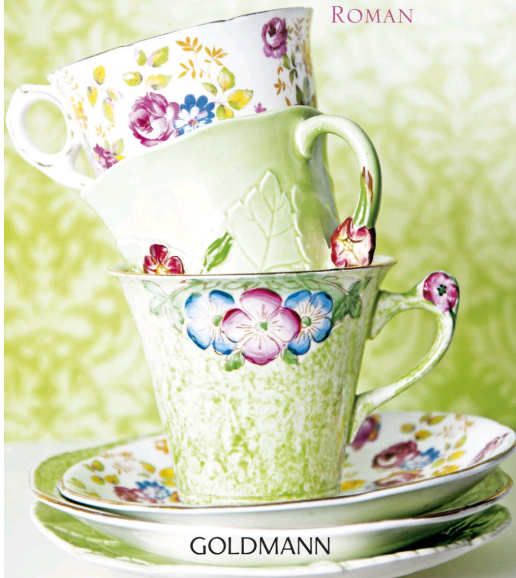


MONICA MCINERNEY

# DAS HAUS AM HYDE PARK

ROMAN



GOLDMANN

fast alle.

»Ich bin Lucas' Nichte«, sagte ich jedes Mal.

»Hallo, Nichte«, war noch die stärkste Reaktion.

Ich tat, wie mir geheißen. Ich schaute mich überall um, auf allen drei Etagen. Ganz oben entdeckte ich das tollste Zimmer. Es war ein umgebauter Dachboden mit einer Dachschräge. Auch hier standen überall Bücherregale, in einer Ecke war eine Art Alkoven mit einem ungemachten Bett, einer Lampe und natürlich Büchern. Auf dem Boden lag ein Stapel Notizhefte, auf deren Einband Lucas' Name stand. Also war dieser Teil des Hauses seiner. Mitten im Zimmer, und nicht an der Wand, wie bei

uns zu Hause, wie bei meinem Vater, befand sich der Schreibtisch, so groß wie ein Esstisch. Auch er war – wie jedes Möbelstück in diesem Haus – beladen mit Papieren, Aktenordnern, Schachteln, Büchern. In jedem Winkel dieses Zimmers gab es Bücher. Und wo keine waren, waren Füchse. Dutzende Füchse.

Damals lautete mein voller Name noch Arabella Louisa Fox, Mum und Dad waren Meredith und Richard Fox. Daher hieß mein Onkel selbstverständlich auch Fox, Lucas Fox. Und offensichtlich fand er seinen Nachnamen genauso wunderbar wie ich. Ich kehrte den Büchern den Rücken zu. Lieber zählte ich die Füchse. Allein an den schrägen Wänden befanden sich sieben gerahmte Gemälde mit

Füchsen darauf. Auf den Schränken und den vollen Regalen drängten sich fünf kleine Fuchs-Statuen. Der Lampenschirm hatte ein Fuchsmotiv. Etwas, das wie ein Kerzenständer aussah, hatte einen Messingfuß in Gestalt eines Fuchses. Und auf dem Schreibtisch, genau auf Augenhöhe, saß ein echter Fuchs. Ein echter Babyfuchs.

In der Dachkammer war es dämmrig. Die Lampen, das Deckenlicht waren ausgeschaltet. Nur durch das Dachfenster fiel ein wenig Licht herein, direkt auf das goldbraune Fell des Tiers. Der Fuchsschwanz leuchtete in fantastischen Rottönen, das kleine Gesicht trat markant hervor, die winzigen, klugen Augen schimmerten. Sie

sahen mich an.

»Alles ist gut«, sagte ich, das weiß ich noch genau, und ging langsam auf den Fuchs zu. »Ich tu dir nichts.«

Ich streichelte ihn vorsichtig, weil ich damit rechnete, dass er nach mir schnappte, und gleichzeitig hoffte, dass er schnurrte. Schnurrten Füchse überhaupt? Doch als ich ihn berührte, wusste ich sofort, er war nicht echt. Ich meine, er war echt gewesen, er hatte gelebt. Jetzt aber war sein Kopf kalt und reglos. Der Rücken kühl und hart. Ich fuhr mit den Fingern über das Fell. Einige Haare lösten sich. Ich sah ihm in die Augen. Ich weiß nicht mehr, ob ich einfach müde war oder mir der Streit zwischen Mum und Dad – wie immer – in

den Knochen saß. Doch beim Anblick dieses toten Fuchses überfiel mich eine Traurigkeit, wie ich es noch nie erlebt hatte.

»Du armer Kleiner«, flüsterte ich ihm zu. »Das ist hier nichts für dich.«

Ich wickelte den Babyfuchs in eine Stoffbahn, die auf dem Boden lag, ein Vorhang oder ein altes Tuch, und klemmte mir das Bündel unter den Arm. Ich kann nicht mehr sagen, was ich damit vorhatte, oder wie ich damit unbemerkt aus dem Haus schlüpfen wollte. Es war Sommer, ich hatte lediglich ein dünnes Kleidchen an und keinen Mantel, unter dem sich etwas verbergen ließ. Aber ich weiß noch, in mir hatte sich der Beschützerinstinkt geregt, gepaart mit